

Namslauer Stadtblatt.

Ämtlicher Anzeiger für



die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Diensttag u. Sonnabend. Inserate, A. Seite 10 Wg., werden für die Dienstag-Nummer bis Montag Vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag Vorm. 11 Uhr angenommen.

Einunddreißigster Jahrgang.

Eingetragen im Post-Zeitungs-Katalog unter Nummer 5238.

Preis pro Quartal 1 Wk., in's Jahr geliefert 1 Wk. 15 Wg. — Alle Zeitungen, die den Namen der Verlegerin für den Abdruck von Mittheilungen für den Vereins-Vertheilungsbereich incl. Abdruckgebühren, von 1 Wk. 25 Wg. an.

Nr. 81.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Oskar Dypik, Namslau.

Namslau, Sonnabend den 18. Oktober.

Druck, Verlag und Expedition: Oskar Dypik, Namslau.

1902.

Die Streiks der Bergleute.

Es ist jedenfalls bemerkenswerth, daß gleichzeitig mit dem großen Streik der pennsylvanischen Kohlengrubenarbeiter auch eine umfassende Arbeitseinstellung der Bergleute in Frankreich erfolgt ist, ohne daß doch ein nachweisbarer Zusammenhang zwischen den beiden Streikbewegungen bestünde. Die Beweggründe zu denselben sind allerdings dieselben wie jenseits des Atlantischen Ozeans die nämlichen, in der Union wie in Frankreich verlangen die streikenden Männer der Tiefe bessere Löhne- und Arbeitsbedingungen, und hier wie dort weigern sich die Grubenbesitzer bis jetzt, irgendwelche ihren Arbeitern erscheidende Entgegenkommen zu bewilligen. Aber haben einer Verbindung zwischen dem Streikereifer der amerikanischen Bergleute und der Arbeitseinstellung ihrer französischen Kameraden existiren, wie gelangt, aufeinander nicht, es kann auch nicht gut behauptet werden, daß die letzteren zu ihrem ja erst vor kurzem ausgebrochenen Streik erst durch das Beispiel der schon seit vier Monaten feiernden Amerikaner veranlaßt worden seien, denn der Generalstreik der Bergleute in Frankreich war ja ebenfalls bereits vor längerer Zeit beschlossene oder wenigstens in bestimmtem Ausmaß genommen worden. Gleichwohl wäre es recht optimistisch, wollte man annehmen, daß der Ausbruch der amerikanischen und der französischen Bergleute auf die Bergleute in den übrigen Kohlenproduktionsländern keinerlei aufreißende Wirkung ausüben werde, weil kein sichtlicher Zusammenhang zwischen beiden Bewegungen besteht. Ist doch die Bergarbeiterarbeit Belgiens vom Streikereifer unter den Kohlengrubenarbeitern Frankreichs, speziell des benachbarten Wandens des Bas de Calais, bereits ergriffen worden. In den Revieren von Charleroi und Mons haben die Bergleute die Arbeit eingestellt, weil ihre Forderung einer 10prozentigen Lohnerhöhung abgelehnt wurde; nach den vorliegenden Nachrichten aber haben die belgischen Grubenarbeiter ihren Streik ebenso zur indirekten Unterstützung ihrer streikenden französischen Berufsgenossen inszenirt. Es bleibt nun allerdings noch abzuwarten, welche Stellungnahme die Bergleute Englands,

Deutschlands und Oesterreichs zu den Umständen der Kohlengrubenarbeiter in Nordamerika, Frankreich und nun neuerdings auch in Belgien einnehmen werden. Das Solidaritätsgefühl ist auch unter den Bergarbeitern der Culturwelt, ebensowenig wie unter den übrigen Arbeitern, keineswegs schon in demselben Maße entwickelt, wie es die Arbeiterführer in ihren ideologischen Phrasen immer versichern. Wäre dies der Fall, dann müßte bereits längst ein umfassender internationaler Ausbruch der Bergleute in den hauptsächlichsten Kohlenproduktionsländern der Erde ins Werk gesetzt worden sein, was jedoch noch niemals geschehen ist. Ja, es ist kaum einmal zu einem wirklichen allgemeinen Ausbruch der Bergleute auch nur eines einzigen Kohlenproduktionslandes gekommen, wie ihn lediglich die gleichzeitige Arbeitsniederlegung der sächsischen, schlesischen und rheinisch-westfälischen Kohlengrubenarbeiter Ausgang der 80er Jahre darstellte; auch bei den letzten Bergmannsstreiks in Amerika und Frankreich thut in beiden Ländern noch immer ein erheblicher Theil der Bergarbeiter nicht mit. Es fehlt eben trotz aller persönlichen und sonstigen Beziehungen zwischen den Führern der Bergleute in den einzelnen Ländern eine einheitliche Organisation, die auf einen internationalen Streik zugeschnitten wäre, und um eine solche zu schaffen, dazu müßten vorher freilich ganz besondere Schwierigkeiten überwunden werden. Immerhin kann ein partieller Rückschlag der Streiks in Amerika und Frankreich auf die Bergarbeiterchaft Englands und der beiden mittlereuropäischen Kaiserreiche nicht als ausgeschlossen gelten, und schon unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, wäre eine baldige Beendigung der Streiks der Bergarbeiter in Amerika und Frankreich höchst wünschenswert. Es wird nun allerdings über fortgesetzte Eingriffe zwischen den Kohlengrubenbesitzern und ihren streikenden Arbeitern herbeizujagen, doch lauten die Nachrichten über den etwa zu erhoffenden Erfolg solcher Bemühungen noch zu widersprechend, namentlich was den Streik der französischen Bergarbeiter anbelangt, der einwilen noch immer an Umfang zunehmen soll. Auch

mit der angekündigten schiedsgerichtlichen Erledigung des amerikanischen Streiks scheint es einzuweilen noch gute Wege zu haben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser traf am Montag Mittag aus Gaden in Schloßbitten zu einem kurzen Jagdbesuch beim Fürsten zu Dohna-Schlobitten ein. Gaden, 16. Oktober. Seit früh begab sich der Kaiser zu Fuß vom Schloß nach der Bahn. Die Abfahrt erfolgte um 7 Uhr.

Der deutsche Kronprinz ist am Mittwoch von Bad Kreuznach in Oberbayern, wo er zwei Wochen der Jagdsaison des Herzogs Karl Theodor in Bayern war, über München nach Berlin zurückgekehrt.

Der Reichstag hat am Dienstag Nachmittag seine am 11. Juni vertagten Plenarverhandlungen bei ziemlich gut besetztem Hause wieder aufgenommen. Der Präsident Graf Kallestrem trug zunächst eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten vor; u. A. brachte er den Dank des Königs Georgs von Sachsen anlässlich der Thronbesteigung des Reichstages am Abende des Gedächtnistages Albert zum Ausdruck, wozu Graf Kallestrem in einer besonderen Audienz bei König Georg ermächtigt worden war. Dann trat das Haus, nachdem es noch vom Eingange der Interpellationen der Freisinnigen und der Sozialdemokraten über die Fleischnot Kenntnis genommen, in die Erörterung von Petitionen ein. Gleich die Beratung der zuerst in Angriff genommenen Petitionen um Schaffung eines einheitlichen deutschen Vereins- und Versammlungsrechts füllte die gesamte weitere Sitzung aus, und konnte doch trotzdem noch nicht zum Abschluß gebracht werden. Abg. Müller-Meinungen (fr. Volksp.) berichtete über die betreffenden Beschlüsse der Petitionscommission; dieselben empfehlen diese Petitionen, die auf Schaffung eines einheitlichen Vereins- und Versammlungsrechts hingingen, dem Plenum zur Berücksichtigung hinsichtlich der anderen Mittheilungen, welche die Gleichstellung der Frauen in diesem politischen Punkte wünschen, schlagen sie Uebergang zur Tagesordnung vor. In der Debatte

sprach sich die Abgeordnete Wassermann (nat.-lib.), Müller-Meinungen (fr. Volksp.) und besonders Bebel (soz.-dem.) mit aller Entschiedenheit für eine zeitgemäße reichsgerichtliche Reform des Vereins- und Versammlungsrechts aus. Hierbei kritisirte der genannte Sozialistenführer scharf abfällig über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts in Sachsen, gegen welche Vorwürfe sich aber der sächsische Bundesrathsoberpräsident Richter energisch verbat. Auch der Abgeordnete Mülders von der freisinnigen Vereinigung trat lebhaft für die Berücksichtigung der erwähnten Petition ein, während der Centrumsabgeordnete Trimbom in seiner Rede hierüber eine mehr reservirte Haltung beibehielt. Der Vizepräsident Dr. Kapp trat ebenfalls polnische Ragen vor. Am Mittwoch beschäftigte sich das Haus mit dem Problem der Befähigung der Arbeitslosigkeit auf Grund einer schon früher besprochenen sozialdemokratischen Interpellation. Am Donnerstag sollte ebenfalls mit der zweiten Lesung der Sozialistenvorlage begonnen werden.

Der Reichstag Graf Bischoff hatte im Laufe des Montages eine Unterredung mit dem Reichstagspräsidenten Grafen Kallestrem, welcher bereits einige Zeit vor dem am Dienstag erfolgten Wiederbeginne der Plenarverhandlungen des Reichstages in Berlin eingetroffen war. Auf was sich diese Besprechung des letzten Staatsmannes mit dem Präsidenten der deutschen Reichsvertretung bezogen hat, das ist in weiteren Kreisen noch nicht bekannt, möglicher Weise betraf sie die weitere parlamentarische Behandlung der Sozialistenvorlage.

Die Ernennung des bisherigen Regierungspräsidenten Dr. Bengel in Wiesbaden zum neuen Oberpräsidenten von Hannover und des Oberbürgermeisters Delbrück in Danzig zum neuen Oberpräsidenten von Westpreußen wird nunmehr von Berliner offizieller Seite bestätigt. Zugleich ist auch zugleich die Ernennung des neuen Regierungspräsidenten in Wiesbaden erfolgt: es wurde auf diese Posten der seitiger Oberpräsident von Jena, Herr von Bismarck, berufen.

Als wohl das wichtigste Ergebnis des in

Hemisis.

Novelle von Felix Winkeln.

(Herausgegeben von).

Wahrscheinlich glücklicher Mensch war doch Edmund Schinsky als er, jetzt ein Mann von 34 Jahren, vom Feldwebel zum Lazarethinspector ernannt und nach Wien, nach der schönen Kaiserstadt, versetzt wurde. Zeit konnte er seine langjährige, treue Braut, seine Eva, heimführen, denn er erhielt einen guten Gehalt und Dienstwohnung im Lazarethgebäude.

Dabei war der Dienst angenehm und nicht allzu schwer. Oft schied Edmund seine Eva in die Arme und sagte:

„Glücklichere Menschen als wir giebt es doch wohl nicht.“

Zum Lazarethgebäude gehörte auch ein großer schöner Garten, in dem sich der Inspektor ein Winkeln für den eigenen Gebrauch vorbehalten hatte; dort verlebte das Ehepaar glückliche Stunden.

Aber voll ward erst das Glück, als eines Tages die kleine Edelgard geboren wurde. Sie blieb des Ehepaars Schinsky einziges Kind und wurde sehr sorgsam erzogen.

Der Lazarethinspektor ließ das kleine, reizende Mädchen die beste Zöglingsschule besuchen, denn Schinsky sagte oft:

„Weil und Gut können wir Edelgard nicht viel hinterlassen, aber ich weiß etwas Besseres, Rößlerchen: eine gebildete Bildung, welche sie einst selbst verdienen zu können, wenn ich erst mal wieder bin.“

Demgemäß wurde er alles daran, Edelgard gute Lehrer und Lehrerinnen zu geben, ließ sie extra in Musik und Vokalunterricht unterrichten und kaufte ihr die besten und gelegentlichen Bücher.

Edelgard aber dabei einen starken und leidenschaftlichen Willen.

Das zeigte sie schon in der frühesten Jugend, als der Papa sie einmal eines vermeintlichen Fehlers wegen im Irrenhaus strafe. Das Kind konnte es nicht verzeihen, und es kostete viel Mühe, das Kind wieder zu beruhigen zu machen.

Edelgard ward auch je größer, desto schöner. Ihr Gesicht war edel geformt und erinnerte an griechische Gesichtsbildung der Frauen des Alterthums.

Ihr Haar war äppig und kastanienbraun, ihre Augen waren blau und kraßend, groß und wunderbar geformt, der Mund war klein und die Lippen rosaroth, die Zähne weiß wie Perlen, ihr Busch schlank und biegsam, so daß sie ihrem Namen, volle Ehre machte.

Edelgard Schinsky gehörte mit sechzehn Jahren zu den schönsten Mädchen Wiens. Die Schinsky's waren stolz auf ihr Kind.

Edelgard machte in allen Wissenschaften brillante Fortschritte. Sie sprach vorzüglich Englisch, Französisch und Italienisch, war eine tüchtige Pianistin und eine talentierte Malerin, so daß das Lehrpersonal der höheren Mädchenschule Herrn Schinsky erklärte, Edelgard müsse sich zur Gouvernante ausbilden.

Dabei war sie der lieblich aller. Wer hätte sich auch dem Einflusse dieses wunderbar klugen und schönen Mädchens entziehen können?

Ein Jahr später kam die Sache schon zur Entscheidung, denn Lazarethinspektor Schinsky wurde krank und — ward pensionirt.

Er bezog nun eine kleine Wohnung im Ruzizker-Gäßchen, und Edelgard suchte nach einer Gouvernanten-Stelle.

Diese fand sich bald. Der reiche Fabrikant Walter Baring besaß draußen bei Siegen eine

schöne Villa und suchte eine tüchtige Gouvernante für die beiden Kinder seiner verstorbenen Tochter.

Der Vater war soeben einem Lungenleiden erlegen. Der kleine Wigi und die kleine Willi waren zwei allerliebste Kinder von fünf und vier Jahren.

Edelgard stellte sich vor und ward sofort engagirt, mußte auch ihre Stellung sogleich annehmen.

Das Leben gewann damit für Edelgard einen neuen Reiz. Die Villa war sehr schön, der Park großartig. Die Gouvernante hatte völlig Freiheit in allem, wohnte herrlich, als mit Kindern und Wächsern an der Tafel und besaß sich dabei sehr wohl.

Ihre ernste Aufgabe ließ ihr sogar noch Zeit zum weiteren Studium.

Der alte Waring hielt nach kurzer Zeit schon sehr viel auf die Gouvernante und schätzte sich glücklich, in ihr eine so vorzügliche Akquisition gemacht zu haben.

Damals kam der jüngere und jetzt einzige Sohn Rudolf in's Haus, der bis dahin im Ausland gewesen.

Rudolf Baring war ein sehr hübscher, hochgebildeter und angenehmer Mensch, der von der schönen, jungen und klugen Edelgard Schinsky sofort förmlich wie bezaubert war.

Wenn er nur irgend konnte, hielt er sich in Edelgard's Nähe auf, begann mit ihr interessante Gespräche über Wissenschaft, Kunst und Musik und sagte ihr Artigkeiten. Ohne ein Wort gesagt zu haben, wußte Edelgard bald, daß Rudolf Baring in sie verliebt war, verliebt bis zum Sterben.

Als es eines Tages in ihrem Zimmer wollte, zog durch das offene Fenster ihr eine Marischall,

Nel-Rose, ihre Lieblingsblume, voll erblüht, ein wunderbar schönes Exemplar, vor die Füße.

Sie hob die Blume auf und sagte leicht erregt:

„Wie schade um die Blume! Soll sie zum Wachen gebrochen sein?“

Sie legte die Nase in eine Vase.

Als ihr bald darauf Rudolf Baring im Park mit den Kindern begegnete, war er offenbar enttäuscht, daß sie die Nase nicht trug; er sagte aber nichts, sondern spielte den Gefassten und Zurückgekehrten.

Das schmerzte Edelgard tief. Rudolf mochte es bemerken, denn er suchte den begangenen Fehler wieder gut zu machen und erwiderte ihr schönen Edelgard Aufmerksamkeit aller Art.

So verfloßen mehrere Monate.

Edelgard war von jeder eine Frühjahrsheerin gewesen, ihr zu Gefallen verließ jetzt auch Rudolf Baring früh sein Bett in der Hoffnung, Edelgard auf ihrem Spaziergange im Park zu treffen.

Natürlich war dieses bald darauf der Fall.

Er begrüßte die reizende, junge Dame sehr freudig und sagte:

„Ein herrlicher, schöner Morgen, nicht wahr, Fräulein Schinsky?“

„Ja, herzergebend!“ entgegnete sie. „Wenn die munteren Vögel so froh ihre Morgenprache anstimmen, als wollten sie die Sonne begrüßen, ist es übermäßig schön.“

„Aber schöner ist es doch, Fräulein, wenn Sie musizieren.“

Sie sah ihn fragend an.

„Ja“, sagte er da beschiden, „ich habe gestern Abend Ihrem Spiel auf dem Flügel gelauscht. Ich, wie herrlich. Ich meine, Sie spielen die Mondschöne von unserm göttlichen Beethoven und ein Nocturno von Chopin.“

Sie neigte zustimmend das Haupt.

Eisenach, soeben abgehaltenen Delegiertenkongress der national-liberalen Partei ist wohl die mit großer Mehrheit stattgefundenen Annahme des Entwurfs des Centralvorstandes zu bezeichnen, dem zufolge der Delegiertenrat erwartet, daß sich die national-liberalen Reichstagsfraktionen im Wesentlichen auf den Boden der Zolltarifvorlage der verbundenen Regierungen stellen und namentlich seinerlei Antrag auf Erhöhung der in der Regierungsvorlage enthaltenen Mindestsätze für Getreide zustimmen werde. Die genannte Reichstagsfraktion hat sich nun am Dienstag mit ihrer zur Zolltarifvorlage einzureichenden Stellung beschäftigt, und wird der Verlauf der zweiten Plenarsitzung des Reichstages am Freitag, inwieweit die national-liberalen Partei des Reichstages der gehegten Erwartung des Eisenacher Delegiertenkongresses entsprechen wird. Selbstverständlich werden bei den nimmermehr anhebenden entgegengesetzten Reichstagsdebatten über die Zolltarifvorlage auch alle übrigen Fraktionen des Reichstages zu bekennen haben, was hauptsächlich von den beiden conservativen Fraktionen, dann auch vom Centrum gilt. Was die Sozialdemokraten, die freisinnige Volkspartei, die freisinnige Vereinigung und die süddeutsche Volkspartei anbelangt, welche Parteigruppen am Dienstag ebenfalls Fraktionshosen abließen, so steht ihre ablehnende Haltung gegenüber der Zolltarifvorlage in der Regierungssatzung und in der Commissionssatzung erst recht allerdings schon fest.

Die allgemeinen Neuwahlen zum Reichstage finden angeblich definitiv im Juni 1903 statt, wie der bisherige freisinnige Abgeordnete für Wittenberg — Schweinitz Dr. Warth, in einer Wittenberger Veranlassung seinen Wähler mittheilte. Uebrigens hat auch Dr. Warth die Wiederannahme eines Mandats abgelehnt. In Breußen ist eine neue Eisenbahnverhandlung eingeleitet worden, betreffend die Abtretung der Unternehmungen der Actiengesellschaften für die Linien: Ostpreussische Südbahn, Marienburg-Münster, Altmann-Roburg, Stargard-Gütern, West-Ostpreussische Eisenbahn und Breslau-Markisch an den Staat.

Auch in Bayern geht man zu einer solchen Action. Bei derselben handelt es sich um die für das Jahr 1904 geplante Übernahme der pfälzischen Eisenbahnen durch den bayerischen Staat; es soll dann auch ein bayerisches Verkehrsministerium ins Leben gerufen werden.

Köln, 15. Oktober. Die Burengenerale trafen um 11 1/2 Uhr nachts hier ein. Im Konferenzzimmer des Bahnhofs wurden sie von etwa 40 Mitgliedern der Ortsgruppe des alldeutschen Verbandes begrüßt, deren Vorsitzender Baumann in einer Ansprache die Generale begrüßte, der Bewunderung für die Ausdauer gab und ihrer Mission besten Erfolg wünschte. Die Wet erwiderte dankend. Er versicherte, die Generale kämen in keiner als phantastischen Weise nach Deutschland; sie verabschiedeten jede Politik. Sie wollten ihr Werkplan halten und begaben die feste Erwartung, daß die neue Regierung ihr Werkplan einlebe und mehr gebe, als sie zufrüher. Die Generale suchten im geschlossenen Wagen nach dem Domhotel, wo sie übernachteten. Vor dem Bahnhofe, wo das Hotel hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die den Generalen lebhaftes Rundgebungen darbrachte.

„Sie sind auch meine Lieblingscomponisten“, bemerkte er.

„Ja“, sagte sie hierauf, „die Musik ist göttlichen Ursprungs.“

„Eine wunderbare mächtige Sprache in Tönen. Und ich muß gehen, ich lausche dieser Sprache so gern.“

„Nur gute Menschen lieben die Musik.“ „Welchen Sie? Admann bin auch ich gut, obwohl ich bisher mein Leben für recht nutzlos hielt.“

„Warum das? Die Arbeit heiligt das Leben“, entgegnete sie lachend.

„Auch das rechte, tiefe, ausdauernde Arbeiten muß ich wohl erst noch lernen“, entgegnete Rudolf lachend. „Doch lassen wir heute dieses ernste Thema. Wir sind noch jung.“

Das junge Mädchen seufzte leicht. „Darf ich Sie einladen, mit mir die Wandel auf dem Zeile zu befeigen?“ fuhr Rudolf fort. Edelgard willigte ein.

Sie befielen das Fahrzeug und fuhren unter den ins Wasser herniederhängenden Zweigen hoher Weiden dahin.

„Hier ist es schön!“ sagte Edelgard. „Ja, herrlich! Sehen Sie doch dort nur die Hymphen.“

„Und die Schwäne, wie schön sie sind!“ „O ja, hier ist's vortrefflich. Was aber die Sache zum Paradiese für mich gestaltet, das ist, daß Sie hier weilen.“

Diesen Ton hatte er noch nie angehört. Edelgard erhob ihren Blick befremdet.

Rudolf aber ließ die Huber zur Seite sinken und sagte dann:

„Ja, Edelgard, haunten Sie nur aber mich, ich liebe Sie, Edelgard, mit allen Fibern dieses armen Herzens, das nach Ihnen leidet, wie die Blume nach dem Thau, wie der durlustige Hirsch nach frischem Wasser.“ (Fortsetzung folgt.)

Köln, 16. Oktober. Die Burengenerale sind nach Berlin abgereist.

Berlin, 16. Oktober. Bei der heute Abend 8 Uhr beginnenden Festigung des Buren-Hilfsbundes wird der Vorsitzende Professor Clementing den Burengeneralen eine Summe von 200.000 Mark überreichen. Außerdem werden den Generalen weitere Einzel-Sammlungen in Höhe von etwa 50.000 Mark übergeben werden. Freitag Vormittag werden die Generale Kräfte an den Grabdenkmälern Kaiser Wilhelms I. und des Fürsten Bismarck niederlegen. Bei der Verarmung in der Bismarckmonie werden alle drei Generale Anreden halten. Die Niederreise nach England dürfte bereits in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag erfolgen.

Schwerisch-Ingarn. Wien, 13. Oktober. Kaiser Wilhelm richtete an den Landesvertheidigungsminister Grafen von Biersheimb anlässlich dessen 50-jährigen Dienstjubiläums aus Gießen ein in dem warmsten Zune gehaltenes Glückwunschtelegramm. Der Kaiser spricht die Hoffnung aus, daß es dem Minister noch lange vergönnt sein möge, sein verantwortungsvolles Amt mit der alten Frische und Thätigkeit im Dienste des Kaisers Franz Josef, seines verehrten Bundesgenossen, zu führen.

Die kaum erst begonnenen neuesten „Versöhnungskonferenzen“ zwischen den deutschen und den czechischen Vertrauensmännern in Wien können bereits wieder als gescheitert betrachtet werden. Die Vertreter der Czechen beschloßen, die vom Ministerpräsidenten von Rörber gemachten Vermittlungsvorschläge in der Sprachenfrage abzulehnen und an der Forderung der czechischen inneren Amtssprache festzuhalten. Aber auch die deutschen Konferenzteilnehmer zeigen sich von den Rörber'schen Vorschlägen unbefriedigt, sie verlangen die klare Festlegung des Deutschen als Staatssprache der czechischen inneren Amtssprache.

Schweiz. Der allgemeine Arbeiterstreik in Genf, durch welchen die Forderungen der streikenden Straßenbahnbedienten erzwungen werden sollten, hat mit einer völligen Niederlage der Arbeiter geendet. Am Montag nahmen die Streikenden allenthalben die Arbeit wieder auf, ohne daß es gelungen wäre, — die Forderungen der unabhängigen Straßenbahnbedienten durchzusetzen.

Belgien. Die belgischen Bergleute beginnen nun ebenfalls zu streiken, offenbar unter der Einwirkung des Streiks ihrer französischen Kameraden. Die Bergleute in den Revieren von Charleroi und von Mons legten die Arbeit nieder, da die Grubenbesitzer die Forderung einer 15procentigen Lohnerhöhung ablehnten.

Frankreich. Die Burengenerale Botha, Dewet und Delarey sind am Montag Nachmittag 1 Uhr, von Brüssel kommend, in Paris eingetroffen. Sie wurden bei ihrer Ankunft auf dem Nordbahnhofe wie alsdann bei der Fahrt nach ihrem Absteigequartier, dem Hotel „Hollande“, von Hunderttausenden stürmisch begrüßt, wobei es mehrfach zu starken antienglischen Kundgebungen kam. Auf die beim Empfang auf dem Bahnhofe an die Buren gerichteten Anreden erwiderte Botha mit Dankesäußerungen. Im Laufe des Anfunftstages gaben die Burengenerale an verschiedenen öffentlichen Stellen, wie im Elysee, im Palais Bourbon, in einigen Ministerien und in der Senatsverwaltung, ihre Karten ab. Im Ministerium des Innern hatten sie mit dem Ministerpräsidenten Combes eine nur mehrere Minuten währende Unterredung. In derselben sprachen die Generale ihren Dank und ihre tiefe Achtung anlässlich der spontanen Freigebigkeit aus, mit der Frankreich so reichlich zur Unterstützung der Kriegsgeliebten der Buren beigetragen habe. Mit dem Minister des Auswärtigen Delcassé, pflogen die Generale ebenfalls nur eine ganz kurze Besprechung, die keines offiziellen Charakter trug. Abends nahmen die berühmten Gäste an einem ihnen zu Ehren im „Restaurant Marguery“ veranstalteten Diner Theil, auf der Fahrt dorthin von einer großen Volksmenge wiederum enthusiastisch begrüßt. Dewet, wie Botha und Delarey hielten im Laufe des Diners Reden. Ersterer betonte in seiner Ansprache nochmals seinen Entschluß, ein Friedensvertrags von Pretoria festzuhalten, gab seiner Liebe für Frankreich Ausdruck und betonte, daß die Generale durch ihre europäische Reise den Buren wirtschaftliche Unabhängigkeit erwirken wollten. Darauf bedachte er auch des in den Reihen der Buren gefallenen französischen Obersten Grafen Villebois-Mareuil. Delarey dankte speziell den Frauen Frankreichs für ihre Opferwilligkeit für die Burenkache. Botha endlich dankte in seiner Ansprache für den herrlichen Empfang in Paris und für die Unterstützung des französischen Burenhilfscomittees und bat, man solle den Buren nur eine ganz Achtung entgegen zuwerfen, sie würden sich selbst schon zu bedanken wissen. Gegen Schluß des Diners wurde den Generalen eine silberne Plakette überreicht, welche das Bild Krüger's und eine allegorische Darstellung der Burenrepublik aufwies.

Der Besuch der Burengenerale in Paris ist ohne störende Zwischenfälle verlaufen. Sie wurden bei ihrem öffentlichen Auftreten von der Bevölkerung stets mit hürmlicher Begeisterung begrüßt. Ihre Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Combes und mit dem Minister des Auswärtigen Delcassé waren nur kurz und entbehrten jeder politischen Bedeutung. In ihren Reden befestigten sich die Generale großen Tagesgesprächs.

Das französische Parlament ist gleich dem deutschen Reichstag am 14. Oktober wieder zusammengetreten. In der Deputiertenkammer legte der Finanzminister Rouvier das Budget für 1903 vor; ferner gelangte ein Gesetzbuch über die im Juni zu Paris stattgefundenen internationalen Konferenz zur Unterdrückung des Opiumhandels zur Vertiefung. Zahlreiche Interpellationen wurden eingebracht. Die Dringlichkeit für den vom conservativen Abgeordneten Vaudruy-Mon sie eingebrachten Antrag, das Ministerium Combes wegen des Vorgehens gegen die Congregationen in Anklagezustand zu versetzen, wurde vom Hause mit 414 gegen 51 Stimmen abgelehnt. — In der Lage des Streiks der französischen Bergleute hat sich noch nichts Wesentliches geändert.

Saltanhabinfel. In Mazedonien gehen die Kämpfe zwischen den Bulgarenbänden und dem türkischen Militär einflussreicher weiter. Bei Krurvoa wurde eine Infanterieschärpe von den Türken angegriffen. Die Aufständischen zerstörten an neun Stellen den Telegraphenverkehr der Linie Saloniki-Constantinopel. 2350 Mann Verstärkungen gingen von Saloniki und anderen Garnisonen nach Debagatash ab.

Nordamerica. Die Ausfahrten auf eine baldige Beilegung des Bergamantstreiks in Pennsylvania sind immer noch unklar. Mitchell, der Vertrauensmann der streikenden Bergleute, übermittelte den Zeitungen folgende Erklärung, die nicht gebauet und nicht geteilt ist: „Die Grubenbesitzer haben sich, als sie ihre öffentliche Erklärung abgaben, nicht an die Minus Union oder deren Organ gewandt. Für mich ist es daher unmöglich, zur Zeit eine Erklärung über die Haltung der Grubenarbeiter abzugeben. Eine formale Erklärung, in welcher unsere Stellungnahme klargelegt wird, wird abgegeben werden, sobald uns die volle Bedeutung des Vorschlags der Grubenbesitzer bekannt ist.“

Amerika. Morgan, der mächtige amerikanische Industrielle und Eisenbahnkönig, war vom Secretär des Kriegsamtes, Roth, im Namen des Präsidenten Roosevelt ersucht worden, seinen mächtigen Einfluss zur Beilegung des Bergarbeiterstreiks zu verwenden. Morgan hat indeß abgelehnt.

Südamerica. Die mehrjährige Schlacht, welche zwischen den venezolanischen Insurgenten und dem vom Präsidenten Castro selber befehligten venezolanischen Regierungsheere stattgefunden hat, soll mit einem vollständigen Siege der Regierungstruppen geendigt haben.

Sofales. ?? Ramsant, 17. October. (Jahnsfeier.) Der hiesige Männer-Turnverein hielt am Mittwoch, d. 15. d. Mts., Abends 9 Uhr, in seinem Vereinslocale eine Gedenkfeier aus Veranlassung des 50. Todestages des Turnvaters Jahns ab, zu welcher der M. T. V. durch Inseerat seine Mitglieder und alle Freunde der edlen Turnspiele eingeladen hatte. Bedauerlicher Weise war die Betschüttung an dieser Feier nur eine sehr geringe, was erkennen läßt, daß in unserer Stadt die Thaten Jahns und die idealen Bestrebungen der deutschen Turnvereine nicht die denselben zukommende Würdigung finden.

Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vereinsvorsitzenden Herrn Wiese und Abkündigung des Liedes „Ein Auf ins erlungene“ hielt derselbe in etwa 1/2 stündiger Rede die Festansprache, in welcher er in kurzen Zügen den Lebenslauf Vater Jahns, sowie seine Thätigkeit für die Turnerei und für das ganze deutsche Vaterland schilderte, besonders hervorhebend die große, unvergessliche Vaterlandsliede des Entschlafenen. In markigen Worten die jungen wie alten Turner ermahnen, in Bezug auf Vaterlandsliede, Treue, Rechtschaffenheit und körperliche Thätigkeit in die Fußstapfen des Alten im Barte zu treten und immer einzutreten für das, was unsere Väter und Brüder in schwerer Zeit errungen, festzuhalten in allen Verhältnissen zu Kaiser und Reich, festzuhalten die Rede unter dem Gelübde der Treue für Kaiser und Vaterland mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Verammlung begeistert einstimmte. Nach Gesang einiger Turnerlieder und Sammlung für die „Zahnstiftung“ (Stiftung für Witten und Waisen deutscher Turnlehrer), welche den Betrag von 10 Mk. ergab, schloß die feierliche und würdevoll verlaufene Feier. — Es sei noch bemerkt, daß der Männer-Turnverein aus Anlaß der zu Jahnsfeier 100 Gedenkmünzen der Schrift: „Die Bestrebungen Friedrich Ludwig Jahns das Turnwesen der deutschen Volkskräfte zu machen“ von Franz Swillus, Schriftführer der Turnvereinsleitung

Königsberger Lehrer, beschafft und an seine Mitglieder und Zöglinge, wie auch an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule hat vertheilt sollen, was allgemein anzuerkennen ist.

△ (Gewerbliches.) Wie bereits mitgeteilt, brachte in der Duantalsitzung der Schulmachers-Zinnung am 6. d. M. Herr Obermeister H. Heinrich eine Bekanntmachung der Handwerkskammer, betr. Abbruch eines Lehrvertrages zwischen Vater und Sohn, zur Kenntniss. Da

von Interesse für alle Handwerksmeister, so lassen wir die an. Bekanntmachung nach der amtlichen Festsetzung der Handwerkskammer zu Breslau, das Handwerk, hier folgen. Nach § 7 der unter dem 13. December 1901 vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe genehmigten Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens darf die Annahme eines Lehrlings nur durch Abbruch eines schriftlichen Lehrvertrages erfolgen, so auch nach § 129b der Lehrgesetzverordnung. Es sind also auch die Väter, welche ihre Söhne in die Lehre nehmen, hiervon nicht ausgenommen. Auch diese müssen daher einen schriftlichen Lehrvertrag abschließen. Natürlich kann der Abbruch eines solchen Lehrvertrages nicht in der sonst üblichen Weise erfolgen. Es ist nun wohl ohne Weiteres klar, daß der Vater nicht mit sich selbst den Vertrag abschließen kann, d. h. Lehrer und geistlicher Vertreter des Lehrlings in einer Person sein kann. Der Lehrling selbst aber kann nicht Gegencontrahent sein, da er minderjährig ist. Als solcher bedarf es vielmehr zu einer Willenserklärung, durch die er nicht lediglich einen rechtlichen Posten erlangt, der Einwilligung des geistlichen Vertreters, § 107 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Der Vater kann diese Einwilligung nicht geben, da er nicht doppelt Partei sein darf. Es muß also § 1909 Abs. 13. B. G. in Kraft treten, wonach derjenige, welcher unter elterlicher Gewalt oder unter Vormundschaft steht, für Angelegenheiten, an deren Verfolgung der Gewalthaber oder der Vormund verhindert ist, einen Pfleger erhält. Ein solcher Fall liegt bei Abbruch eines Lehrvertrages zwischen Vater und Sohn vor. In solchen Fällen muß daher der Vater dem Vormundherrschaftler unverzüglich von dem Abbruch des Lehrvertrages Anzeige erstatten und um Bestellung eines Pflegers ersuchen, § 1909 Abs. 2 B. G. Der Vater unterschreibt dann den Lehrvertrag als Lehrer, der Pfleger dann den Lehrvertrag als Lehrer, der Pfleger als geistlicher Vertreter und der Sohn als Lehrling. So hat auch der Herr Minister für Handel und Gewerbe in seinem Erlaß vom 15. Juli 1901 aufgegeben. In derartigen Fällen muß also verfahren werden, wenn der Vormund sein Mandat in die Lehre nimmt.“

(= Neuerscheinung.) Am 1. Juni überbrachte der 12 Jahre alte Schullehrer Müller aus Mischelsdorf, hier. Kr. einem Uhrmacher in Reichthal einen Zettel, der die Unterschrift „Harrer Drobig, Reichthal“ trug und wodurch Ersterer um Zahlung einer Remonteurhilfe im Preise von 25—30 Mk. ersucht wurde. Da nun aber in Reichthal ein Harrer Drobig nicht war — damals vielmehr in Schmögrau — so kam dem Uhrmacher die Sache sofort verdächtig vor; der Knabe erhielt deshalb die erwünschte Uhr nicht. Die Polizeibehörde hatte auch bald festgestellt, daß der Zunge den Zettel selbst geschrieben und unterschrieben hatte. Am 13. d. Mts. kam derselbe vor den Schranken der Staatsanwaltschaft zu Oels, die ihn wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit einem verurteilten Betrüge, wie die „Loc.“ berichtet, zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilte.

(= Personalia.) Der Schmiedegeselle Herr Hermann Wenzel von hier hat die Meisterprüfung vor der zuständigen Prüfungsgemeinschaft bestanden und dadurch die Befähigung zur Führung des Meistertitels in Verbindung mit seinem Handwerk erworben. („Gandv.“)

Provinzielles.

Breslau, 15. October. In der Sitzung des Senates der Universität Breslau am vergangenen Sonnabend wurde beschloßen, dem jetzigen Rektor, Prof. Dr. Gillebrandt auf Grund des Präsentationsrechtes als Mitglied des Herrenhauses an Stelle des verstorbenen Geheimen Medizinalrathes Professor Dr. Förster in Vorschlag zu bringen.

Breslau, 14. October. Gestern Abend in der 7. Stunde ereignete sich vor Reichs's Gasthause auf der Gartenstraße ein schwerer Unglücksfall. Das Pferd eines Wagens wurde tödlich und rasche die Gartenstraße entlang. Das Fortsetzung in der Beilage.

— Eine der verbreitetsten deutschen Druckschriften ist der Berliner Thierbuch-Kalender. Nicht weniger als eine Million Exemplare dieses Thierbuches werden jedes Jahr in allen Gegenden Deutschlands und in allen Schichten des Volkes verbreitet. Jeder, der die viel betagte Abneigung der Deutschen, Thiere zu tödten, kennt, wird erstaunt fragen, wie ein solcher Massenabschlag überhaupt möglich ist. Über diesen anziehenden Inhalt des Berliner Thierbuchkalenders berichtet hat und dann erzählt, daß der Preis des 48 Seiten starken, reich illustrierten und in diesem Jahre sogar mit einem kleinen vierfarbigen Umschlages versehenen Thierbuches 6 bis 8 Pfennige betrug, der nicht viel darüber wundert, daß dasselbe binnen wenigen Jahren in allen Preisen des Volkes eine solche Beliebtheit erlangt hat.

Hohenzollern-Drogerie.

Wichtig für alle Besucher der Düsseldorfer Ausstellung!

Wenn Sie im Kaffeehaus „Zur schönen Aussicht“ waren, so werden Sie sich erinnern, daß dort der Kaffee ausgezeichnet schmeckte; es werden oft bis 7000 Portionen an einem Tage abgegeben! — Der Kaffee bestand aus einer Mischung von halb Wohnkaffee und halb Kathreiner's Malzkaffee! — Verwenden Sie auch zu Hause die gleiche Mischung, sie ist vorzüglich und sehr bekömmlich!

Vincenz Zurawski
Weinhandlung
offeriert in bekannter Güte
diverse
**Mosel-, Rhein-, Roth-
und Ungarweine,**
sowie
**Portwein, Sherry, Madeira
und Malaga,**
deutschen u. französischen.
Sect,
deutschen u. französischen.
**Cognac, sowie Liqueur,
echten Jamaica-Rum.**
Gleichzeitig empfehle meine com-
fortabel eingerichteten
Altdeutschen Weinstuben
einer gütigen Beachtung.

Die höchsten Preise zahle ich für altes Eisen,
Kupfer, Messing, Zink, Blei, Pa-
pier, Knochen, Lumpen und Kaffianen.
W. Müller,
Wilhelmstraße 10.

Tafelbutter
aus der Molkerei zu Glauchse
empfehle
R. Koschwitz, Conditor.

Für 5 Mark
versende franco
6 diverse Musikstücke,
entweder:
Couplets, Lieder,
oder:
Tänze, Märsche, Salonmusik.
Alles Neuheiten — gute Musik!
Emil Wehde, Musik-Verlag,
Berlin SW., Gneisenaustr. 97.
Bitte, wählen Sie!

HUSTEN
Brustbeschwerden, Katarrhe,
Lungenleiden. Man gebrauche nur
Apotheker **Wagner's** echten rus-
sischen Ankerbrot. Seit Jahren
mit größtem Erfolge angewandt. Viele Atteste.
Cartons à 50 Pfg. u. 1 Mk.
zu haben bei
Oscar Tietze,
Germania-Drogerie.

Verbessert mit
Maggi
Suppen, Saucen u. Gemüse
Arnica-Haaröl
ist das wirksamste und nützlichste Haus-
mittel gegen **Haarausfall und Schuppen-
bildung.** Flaschen à 50 Pfg. in der
Adler-Apotheke, Dr. U. Schoenenberg.

Zur bevorstehenden Verloofung im St. Vincenz-Verein bittet
alle edlen Wohlthäter und Gönner desselben um gütige Abnahme
von Loosen und Zuwendung von Gewinngegenständen.
der Vorstand.

Zuntz
geröstete carmelisierte,
hellgeröstete glasierte
Kaffees
in Packeten von 1/4 und 1/2 Kilo, per 1/2 Kilo
M. 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.00.
Unübertroffen an Wohlgeschmack, Reinheit und Kraft.
Conservierung des Aromas durch eigene
bewährte Brennmethoden.
Käuflich in den bekannten Niederlagen.
Niederlage in Namslau bei
R. Wechmann.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.
Man verlange nur
„Pfeilring“-Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Kaffee Schirmer Nachf. Leipzig
Leipziger geröstete Kaffee bewahren immer ihren alten guten Ruf
und man trinkt sie deshalb überall gern.
Verkauf in Originalpackungen und verschiedenen Preislagen
in der
Hohenzollern-Drogerie, Carl Grimm,
Krakauerstrasse 11.

Altes Gold und Silber,
getragene Juwelen
kauft zu höchsten Preisen
Osw. Jander,
Uhrmacher und Goldarbeiter.

„WUK“
Die sparsame Hausfrau
Will Und Kann
mit geringsten Kosten dem täglichen Tisch
Würze Und Kraft
verleihen, wenn sie „WUK“ zu ihren
Suppen, Gemüse und Saucen verwendet.
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
In Namslau u. A. bei:
**Hugo Banke,
R. Lange's Nachf.,
Herm. Kausche,
Oscar Tietze,
F. Robert Thusa,
R. Wechmann,
Vincenz Zurawski.**

Pferde-Dünger
hat abzugeben **Paul Weitze,**
Kajernenstraße.
Auch kann dasselbe Lehm abgeholt werden.
Obiger Dünger kann auch aufs ganze Jahr ver-
pachtet werden.

Gelegenheitskauf.
Ein
neues Nußbaum-Pianino
tadellos, guter Ton, ganz billig zu verkaufen!
zu besichtigen bei
Maskos.

Ein Kanzleigehülfe
zur vorübergehenden ausfühlsweisen Beschäfti-
gung wird gesucht. **Weldung Zimmer Nr. 11**
Amstgericht.

Kavalleriereferent sucht, geführt auf seine
Zeugnisse, Stellung als verheiratet. **Kaufher**
zum Januar 1903. Offerten erbeten an
R. Simon, Ober-Dorwerf Bilkau.

Ein Schneidergefelle
findet bei hohem Lohn sofort dauernde Beschäfti-
gung bei **J. Wasner,**
Schneidermstr. Kaulwig bei Namslau.

Zwei Schuhmachergefellen
auf Mittelarbeit finden dauernde Beschäftigung
bei **Oscar Jerchel,**
Bensstadt, Ring Nr. 2.

Ein Schuhmachergefelle
zur ersten Stelle kann bald in Arbeit treten bei
W. Hühmann.

Eine Wohnung im 1. Stock ist bald zu
vermieten und sofort oder Neujahr zu beziehen
Peter-Paulstr. 6 bei Stannet.

Möbl. Wohnung zu vermieten. Wo, zu
erfr. in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend
aus Stube, Küche, 2 Kammern, ist zu vermieten
und Januar 1902 zu beziehen.
Oscar Sittenfeld.

Ein möbliertes Zimmer,
Ring, vornheraus, ist vom **1. November** er.
ab zu vermieten und Neujahr zu beziehen in der
Exped. d. Bl.

Die von Herrn Leutnant v. Britzow inne-
gehabte Wohnung im Kirchener Hause ist
zu vermieten und 1. November er. oder später
zu beziehen.

Eine Stube ist zu vermieten und bald zu
beziehen **Deutsche Vorstadt 13.**

Eine Stube, vornheraus, ist zu vermieten
und bald zu beziehen bei
Reich, Deutsche Vorstadt.

Ein möbliertes Zimmer
(2. Stg.) bei Herrn Kaufmann **Wiontek** sofort
zu vermieten.

Eine Wohnung, parterre, bestehend aus
zwei Stuben, und eine Stube mit Kammer ist
zu vermieten bei **Florian, Böhmwig.**

Eine Stube zu vermieten **Langestr. 12.**

Ein: kleine Stube ist bei mir zu vermieten
und 1. November zu beziehen.
P. Maedler, Färbermeister.

Eine größere Wohnung ist zu vermieten und
2. Januar zu beziehen.
Wilhelm Heinrich, Krakauerstr. 25.

Das
1. Abonnement-Concert
findet **Mittwoch den 22. Oct. c.**
in **Grimm's Hotel**
Abends 8 Uhr statt.
Sehr gewähltes Programm.
Entree für Nichtabonnenten 50 Pfg.
Um zahlreichen Zutritt bittet
E. Bochnig, Stadt-Appellmstr.

Bum Tanzvergnügen
wom Sonntag laßt ergebenst ein
E. Maskos.

Dienstag den 21. Oktober:
Großes Schlachtfest.
Frei von 9 Uhr ab:
Wellfleisch und Wellwurst,
Abends: **Wurstbrot,**
wozu ergebenst einladet
H. Stöhr.
Recht Bellage.

bei stürmte es mit solcher Wucht gegen einen auf einem Dreirade daherkommenden Geschäftsbienner des Barack'schen Warenhauses ein, daß es, ehe dieser ausweichen konnte, ihm die Deckel tief in den Hals bohrte. Der Mann hatte, wie die „Schlef. Ztg.“ berichtet, so furchtbare Verletzungen erlitten, daß er in wenigen Minuten starb. Die herbeigerufenen Sanitätsmannschaften der Feuerwehr konnten nur dem Rutscher des Wagens beistehen, welcher vom Hof geschleudert worden und schwer verletzt worden war. Es wurde seine Überführung in ein Krankenhaus bewirkt.

Breslau, 15. Oktober. Am vorigen Sonnabend stellte der Buchhalter des Dominikus Neuhäus (Besitzer Herr Kolländer) einen Arbeiter zur Rede wegen Diebstahls, worauf der Arbeiter geäußert haben soll, daß das Heu die Dominikalherde gestohlen hätten. Trotzdem wollte der Buchhalter einen Besatzung vornehmen. Hierdurch entstand ein Wortwechsel, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete. Der Buchhalter nahm einen zur Hand liegenden Revolver und schoß nach dem Arbeiter, der schwer verwundet nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er gestern verstorben sein soll. Bald nach der That wurde, wie die „Bresl. M.-Ztg.“ schreibt, der Buchhalter verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis überliefert. Ob eine Nothwehr, wie angegeben wird, vorliegt, wird das alsbald eröffnete Untersuchungs-Verfahren ergeben. — Durch den 5 Uhr 10 Min. von Canth kommenden, in der Einfahrt nach dem Bahnhofe begriffenen Vorortzug nach Breslau wurden heute an dem Chausseebühnen Schmolz-Polnisch-Peterwitz zwei Pferde des Rittersgutsbesizers Jeddinszki (Cammelmwig), die einen mit Zuckerrüben beladenen Wagen zogen, überfahren und getödtet. Während das eine Pferd auf der Stelle tot war, wurde das andere bis vor das Stationsgebäude geschleift. Der Rutscher erhielt geringe Verletzungen am Kopfe, während der auf dem hinteren Theile des Wagens sitzende Schaffer rauch absprang und so mit dem Schreden davonkam. Der Unfall wird, wie die „Schlef. Ztg.“ schreibt, dadurch erklärt, daß die Schranken zu spät geschlossen worden sind.

Kattbor, 13. Oktober. Ein schwerer Fall von Trichinosis hat sich in Klein-Exurze, Kreis Rohnitz, ereignet. Die drei

Söhne des Bauergutsbesizers Prudel und die Frau des ältesten der Söhne, die aus der Rheinprovinz, wo sie sich aufhalten, zum Besuch nach der Helmath gekommen waren, erkrankten nach dem Genuß von rohem Schweinefleisch. Das Schwein war von dem Fleischbesitzer in Lazist unterjucht und für trichinenfrei befunden worden. Der von den Eltern der Erkrankten zugezogene Arzt stellte Trichinosis fest. Der Fleischbesitzer aus Jedlowitz unterzog das vorhandene Fleisch einer nochmaligen Untersuchung und es stellte sich heraus, daß es durch und durch mit Trichinen durchsetzt war. Der verheiratete Sohn des Prudel ist, wie die „Schlef. Ztg.“ berichtet, am Sonnabend seinen Leiden erlegen, der Zustand der beiden anderen Söhne und der Schwiegertochter ist hoffnungslos.

Roggenau, 13. Oktober. Vor ca. 8 Tagen erzählte ein Radfahrer, der Nacht mit verlegtem Rad und zerhackenem Gesicht hier eintraf, er sei von einem Hirsch mit dem Rade in einen Graben gestoßen worden. Das „Roggenauer Stdtbl.“ sprach die Vermutung aus, daß nicht ein Hirsch, sondern ein feuchtschlückender Affe die Ursache jenes Sturzes gewesen sei; dagegen protestirte der Radfahrer energisch. Jetzt wird derselbe durch ein neues Vorkommniß glänzend gerechtfertigt. Heute früh wurde nämlich, wie das „R. Stdtbl.“ erzählt, an derselben Stelle — kurz hinter dem ersten Wildthore auf dem Wege nach Neuhammer — ein von Hinterheide nach hier zur Arbeit fahrender Maurer ebenfalls von einem Hirsch angegriffen. Schon von weitem sah er eine große Anzahl Hirsche auf dem Wege stehen; trotzdem er nun lebhaft klingelte, mit der Mütze schenkte u. f. m., gingen die Hirsche nur ein Weniges bei Seite; mehrere kamen von der Seite auf den Radfahrer zu, der nun so schnell wie möglich die Pedale trat, verfolgt von einem großen Hirsch. Nur mit großer Schnelligkeit konnte der Radfahrer, als er das Wildthor erreicht hatte, dieses zwischen sich und seinen Verfolger bringen. An dieser Stelle sind dem Vernehmen nach schon mehrere Radfahrer von Hirschen attackirt worden.

Leobischütz, 14. Oktober. Bürgermeister Priemer in Heiligenstadt (Eichsfeld), früher in Grottkau, wurde heute mit 20 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Der jetzige Bürgermeister Köninger erhielt 14 Stimmen. Bürger-

meister Priemer hat zwei Jahre lang das Amt des Bürgermeisters von Heiligenstadt inne gehabt.

Wohlan, 14. Oktober. Einem Schwindler in die Hände gefallen ist, wie das „L. Tagebl.“ berichtet, der Uhrmacher Grallert von hier. Bei demselben stellte sich am vergangenen Freitag ein fremder, anständig gekleideter junger Mann ein und verfuhr unter Vorzeigung einer gefälschten Anweisung eine Uhr nebst Kette und einen Ring zu erschwindeln, was ihm auch unglaublicherweise gelang. Kurz darauf stellte sich aber der Schwindler heraus. Es gelang einem hiesigen Polizeigebanten, den Schwindler auf dem Bahnhof Döbernhof, als er gerade im Begriff war, in einen Zug nach Breslau einzusteigen, festzunehmen. Er gab an, Otto Schulz zu heißen und aus Hedau bei Bunzlau zu sein. Die Uhr nebst Kette und Ring hatte er bereits veräußert.

Schöndau, 12. Oktober. Ueber ein gestörtes Hochzeitsmahl theilt die „Schlef. Geb.-Ztg.“ folgendes mit: Vor wenigen Tagen wurde in einem Gasthose zu Jannowitz eine Doppelhochzeit gefeiert. Gerade als sich die zahlreicheren Gäste zu Tische setzen wollten, stürzte der Kronleuchter von der Decke herab. Zum Glück wurde niemand verletzt. Doch mußte die Tafel neu gedeckt werden.

Lüben, 15. Oktober. Der Buren-Kommandant Louis Botha hat sich nach dem nahen Dominium Buchengrund zur Stärkung seiner Gesundheit begeben. Das Gut gehört, wie das „Rog. Stdtbl.“ berichtet, einem Freunde von ihm, Herrn Banks der f. J. auf Seiten der Buren socht und schwer verwundet wurde.

Görlik, 14. Oktober. Ein Einbrecher per Rad machte gestern Nachmittag dem Dorfe Jodel seine Aufwartung. Derselbe drang in verschiedene Wohnungen ein, erbrach mit einem Weil Kommodenschübe und Schränke und stieß alles Werthvolle ein. Durch die Wellstöße und das Klirren einer Fensterhebe, wurde ein Bewohner des einen Hauses, welcher mit einem Arbeiter in der Nähe desselben thätig war, aufmerksam, und erwischte den Dieb, wie er eben aus dem Fenster stieg. Letzterer versprach seinen Transporteuren je 50 M., wenn sie ihn frei ließen, und gab an, der Maurer Gustav Anders aus Müdenhain zu sein. Der Gemeindevorsteher transportirte ihn zum Ortsvorsteher v. Haugwitz-Ober-Neundorf und dieser schickte

ihn nach Aufnahme des Protokolls nach Großstrauscha beaufsichtigt Inhaftierung. Auf dem Heimwege wiederholte der schlaue Fuchs seine Befragungsvorlesung und da diese nichts fruchteten, bat er nach einiger Zeit um die Erlaubniß, ein nothwendiges Geschäft erledigen zu dürfen. Doch ehe es sich seine Begleiter verabschiedete, sprang er, wie der „N. Börl. Anz.“ berichtet, über die Feder und die beiden Transporteure hatten das Nachsehen. Der Entflohene trug blauen Anzug, stand im Alter von 35 Jahren, ist etwa 1,69 m groß, trägt blonden Schnurrbart und hatte im Gesicht etwas Ausschlag. Das nebenschiebende Rad ist „Böndica“ älteren Systems mit einfacher Molleseite und ziemlich gut erhalten.

Einen außerordentlich seltenen Fall aus der ärztlichen Praxis berichtet die jüngste Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“. Es handelt sich um die glücklich bewirkte Entfernung der Milz aus dem Körper einer Gräbnerin. Die Operation wurde am 26. August 1901 im städtischen Krankenhaus in Gräbner ausgeführt und dauerte wegen breiter Verwachsung der Milz mit der Magenpeicheldrüse (Pankreas) 1 1/2 Stunden. Die unermülich angesammelte Milz war bei der Herausnahme 35 Zentimeter lang, 23 Zentimeter breit und 7,5 Zentimeter dick und wog 8 Pfund. Die Frau ist inzwischen vollständig genesen. Sie hat bereits am 19. Oktober v. Js. als geheilt entlassen werden können und geht ihrer Arbeit nach wie jede völlig gesunde Person. Erneute Untersuchungen am 4. Februar und 30. Juli d. Js. haben keinerlei Störung des Befindens ergeben. Ein so glücklicher Ausgang der Entfernung einer Milz ist bisher nur in sehr wenigen Fällen beobachtet worden.

Vermischtes.

— [Die Automobilfahrt des Prinzen Heinrich.] Aus Siegburg wird gemeldet: Am Montag wurde bei Esch der Dampfzylinder des Automobils des Prinzen Heinrich, der sich auf der Fahrt von Kiel nach Darmstadt befindet, defekt. Der Prinz mußte die Reise unterbrechen und übernachtete bei dem Besitzer der Maschinenfabrik von Gebrüder Krämer, in der das Automobil reparirt wurde. Dienstag Vormittag erfolgte über Königswinter die Weiterfahrt nach Darmstadt.

— [Ein Besuch des dänischen Kronprinzen in Berlin?] Einige kopenhagener Blätter verzeichnen ein Gerücht, nach welchem Kaiser Wilhelm in einem direkten Schreiben den Kronprinzen Friedrich von Dänemark zur Teilnahme an den Göttingen in diesem Herbst eingeladen habe. Der dänische Gast solle besonderer Ehrungen gewürdigt werden; auch werde ihm, wie es heißt, ein deutsches Infanterie-Regiment verliehen werden.

— [Durch den eigenen Bruder um 100.000 Mark befohlen.] Ein 60 Jahre alter Kaufmann B. aus der Wollankstraße in Wankow, der trotz seiner 60 Jahre als Volontär in einer Peltschneiderei in der Linienstraße in Berlin angestellt war, hatte von seiner Schwelster, die in der Parfücke in Wankow wohnt, deren Vermögen von 100.000 Mark zur Verwaltung erhalten. Da er die Zinsen pünktlich bezahlte, so glaubte seine Schwelster, daß alles in bester Ordnung sei, und trug auch kein Bedenken, ihm ein Blankoaccept zu geben, dessen er im Interesse der Vermögensverwaltung zu bedürfen schätzte. Die Dame war wie aus den Wolken gefallen, als ihr in voriger Woche ein Wechsel über 22.000 Mark präsentiert wurde, dessen Accept sie nicht beistellen konnte. Bevor sie sich noch Aufklärung verschaffen konnte, traf die Nachricht ein, daß B. seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Man fand ihn auf Zehlendorfer Gebiet im Grunewald erschossen. Von den 100.000 Mark waren noch 13 Pf. vorhanden. B. hatte das, was er als Zinsen abkassierte, jedesmal vom Kapital genommen, dieses ganz aufgebraucht und sich dann auf das Blankoaccept noch 22.000 M. verschafft.

— In der Briefmarkenfälschungsfaffäre in Chemnitz ermittelte die Staatsanwaltschaft nach dem „Berl. Tagebl.“, daß das selbigenomene Fälschungsministerium außer den deutschen auch österreichische und ungarische Briefmarken nachgemacht und in Oesterreich vertrieben hat. Die Prager Oberpostdirection hat die weitere Untersuchung aufgenommen. Bis jetzt sind österreichische Briefmarkenfälschate von 14.000 Kronen festgesetzt worden.

— [Raub.] Aus Halle a. S. wird vom 13. d. Mts. gemeldet: Unbekannt entkommene Wegelagerer überfielen bei Dues den Schweinehändler Gotta, schlügen ihn halbtot und raubten ihm 1300 Mark. Ein vorbeifahrender Müller hob den Schwerverletzten auf und nahm ihn nach Dues mit.

— Eine peinliche Szene hat sich bei

einer Trauung in der lutherischen Kirche zu Harzburg ereignet. Als der Geistliche, der in Vertretung eines Amtsbruders die Trauung vollzog, an den jungen Ehemann die übliche Frage richtete: „Willst Du, lieber Christ, diese Jungfrau als Gattin anerkennen u. s. w.“, unterbrach dieser, ein Schloffer aus Braunschweig, den Geistlichen mit den Worten: „Wie kommen Sie dazu, Herr Pastor, mich mit Du anzureden?“ Der Geistliche war zunächst bestürzt über diese Zwischenfrage, richtete dann aber die Worte an den Bräutigam: „Wünschen Sie, daß die heilige Handlung ihren Fortgang nimmt?“ Hierauf antwortete der Schloffer: „Ich bitte sehr darum, Herr Pastor.“ Alle Anwesenden waren sehr empört über die Flegel des jungen Ehemannes.

— [Der Tod einer Schlofferin in Dänemark.] Eine Tragödie, die sich in der Nacht vom 24. zum 25. September im Park des jütlandschen Herrenhauses Rönborggaard abspielte, hat jetzt, nachdem sie zu den wildesten Gerüchten Veranlassung gab, durch die behördliche Untersuchung volle Aufklärung erfahren: Die unglückliche junge Deutsche, die sich das Leben nahm, heißt, wie Berliner Blätter melden, Emma Grigmann und ist in Schlesien zu Hause. Sie lernte in Wittweida den jungen Ingenieur Trauberg kennen, pflegte ihn während eines Krankheitslageres und war seitdem zu dem jungen Dänen in heftigster Liebe entbrannt. Auf dem väterlichen Gute erhielt plötzlich der junge Trauberg die telegraphische Nachricht, daß die Dame ihn besuchen werde. Er empfing sie, führte sie jedoch nicht in sein Elternhaus, sondern machte mit Fräulein Grigmann einen Ausflug nach der nahen Sittelsberg. Hier trennten sich Beide in gutem Einverständnis; der junge Mann sich wieder der Heimath zu, in dem Glauben, seine Geliebte reise nach Deutschland ab. Das war aber nicht der Fall; sie näherte sich in der Nacht dem Gute und erschoss sich dort. Ingenieur Trauberg fand selber Morgens auf einem Jagdausfluge die Leiche. Aus einem befohlenlich geöffneten Briefe der jungen Dame geht hervor, daß sie in ihrem Liebesleben sich das Leben nahm; sie äußerte nur den Wunsch, in der Nähe des Gutes begraben zu werden. Für eine würdige Beisetzung hat die Familie Trauberg Sorge getragen, nachdem die Eltern der Unglücklichen ihre Zustimmung erteilt hatten. Die traurige Begebenheit erweckt größte Theilnahme. Die Schuldlosigkeit des jungen Mannes ist ungewisselhaft festgestellt.

— [Gewinnung von Diamanten in

Deutsch-Südwest-Afrika.] Unter dem Namen „Gibeon-Syndikat“ ist eine Gesellschaft in der Bildung begriffen zur Gewinnung von Diamanten und Edelsteinen im Gebiete von Gibeon in Deutsch-Südwest-Afrika. Die Anteilsscheine lauten auf 200 M.; das Kapital soll 800.000 M. betragen, von denen 650.000 M. in bar aufzubringen sind.

— [Verunglückte Ballonfahrt.] Im Park von Laugard bei Paris stieg am Montag gegen 8 Uhr ein von dem Pariser Luftschiffer Bradsch konstruirtes leuchtbares Luftschiff auf. In demselben saßen Bradsch und ein gewisser Marin. Die Fahrt sollte zunächst bis zur Maderleihe und zurück nach Laugard gehen. Anfanglich ging alles gut; das Schiff bewegte sich bei einer Höhe von 300–400 Metern über die großen Boulevards nordwärts. Die beiden Propeller arbeiteten vorzüglich; eine leichte Beschädigung des Steuerwerks zwang jedoch die Luftschiffer, etwas im Bogen zu fahren. Bald darauf kam aber aus Stains (Arr. St. Denis) die Nachricht, daß die beiden Insassen dort durch Sturz aus der Höhe ums Leben gekommen sind. Das Unglück ereignete sich gegen 9 1/2 Uhr dadurch, daß die Seile der Gondel rissen, wodurch Bradsch und sein Gefährte mit der Gondel auf den Erdboden geschleudert wurden. Die Luftschiffer riefen einen Mann namens Aubert der auf der Erde — hundert Meter unter ihnen — stand, durch das Sprachrohr an, um zu erfahren, wo sie sich befänden. Da aber eine Verständigung nicht gelang, wollten die Luftschiffer die Gondel an den Halttauen senken. Im nächsten Moment stürzte die Gondel mit ihren Passagieren hinab. Der Ballon selbst ist in unbekannter Richtung davongegangen.

— [Bismarck im Examen.] In dem soeben erschienenen Werke „Graf Alexander Kaiserling, ein Lebensbild aus seinen Briefen und Tagebüchern, zusammengestellt von seiner Tochter Freiin Helene v. Traube von der Tsen (Berlin, Georg Reimer, 1902)“ theilt die Verfasserin nach Mittheilungen ihres Vaters folgendes aus Bismarcks Universitätszeit mit: „Als die Gräfin Bismarck die Universität in Berlin sah, war sie gerührt bei dem Gedanken, daß hier „Ihr lieber Bismarck“ als junges Studentchen ein- und ausgegangen war, und sie sagte ihm sehr ergriffen: „Ach, da bist Du wohl täglich gewesen?“ — „Niemals“, antwortete er ganz wild. — „Ja“, sagte mein Vater (Graf Seydewitz), „so ist's, er war nie da und zu seinem Examen präparierte er sich in einer Woche und bestand es, und als er davon zurückkam,

war er ganz wild, daß er so viel gelernt.“ — Bismarck: „Natürlich, das meiste, was ich gelernt, danach wurde ich gar nicht gefragt, ich hätte noch viel weniger mich abmühen sollen.“ — Das war die „gute alte Zeit.“ Jetzt sind die Examina freilich viel schwerer geworden.

— [Auf der Sekundärbahn.] Häßt da vor wenigen Tagen ein Zug von Haltlingen nach Randern. Der Zug ist gut besetzt. Da mitten auf der Strecke, während die Reisenden im besten Gespräch sind, ein Bremsen, ein Ruck, der Zug steht still. Alle Köpfe wenden sich nach den Fenstern. Auf den Gesichtern ein ängstlich fragen. Was ist geschehen? Dort in der Ferne reißt der Zugführer, die rote Fahne frampfhaft haltend, hinter einem Bauernwagen drein. Er hält den Wagen an und macht eine Notiz. Dann eilt er schleunigst zurück und der Zug kann weiter fahren. Das Rätsel ist bald gelöst: da die Privatbahn keine Schranke hat, war der Bauer einfach über die Bahnlinie gefahren. Der Zug mußte deshalb anhalten, und da der Zugführer den Mißthäter nicht straflos ausgehen lassen wollte, mußte er dem eilend Davongefahrenen nachjagen, bis er den Namen feststellte und befreibigte die Weiterfahrt fortsetzen konnte.

— [Berliner Kinder.] Ein Schriftsteller verkehrt in einer Familie, die mit zahlreichen Kindern versehen ist. Mama sagt den Kindern, vor Herrn K. müsse man besonderen Respekt haben, das sei kein gewöhnlicher Onkel, sondern ein Dichter. Die Mittheilung macht auf die kleine Schar keinen besonderen Eindruck; nur die kleine siebenjährige Eva wird sehr nachdenklich. Als der Schriftsteller einige Tage darauf im Gespräch mit Mama im Gartenpavillon sitzt, schleicht sich die Kleine an ihn heran, rührt zaghaft an seine herabhängende Hand und zischt die enttäuscht zurück. „Das ist also nicht wahr!“ ruft sie heftig. „Was denn, Kind?“ „Daß Du ein Dichter bist!“ „Warum denn?“ „Dichter sind ja von Gips!“ — Ein Lehrer hatte den Kindern erzählt, daß der liebe Gott aus einer Kippe Adams die Eva gebildet hätte. Am Abend desselben Tages klagte einer der kleinen Schüler zu Hause über heftiges Seitenstechen, jedoch die Mutter ängstlich wurde und den Arzt holen wollte. „O mein, Mama“, sagt der Kleine nun, „geh nicht zum Doktor, ich krieg' ne Eva!“ — Schüler: „Wo hat Gott die Eva eingelegt?“ — Schüler: „Im Paradies.“ — Lehrer: „Mit welchen Worten?“ Schüler: „Ich will Freundschaft setzen zwischen Dir und dem Weibe!“